

Die Aldersbacher Klosterlandwirtschaft zur Säkularisation

Die Landwirtschaft des Zisterzienserklosters Aldersbach war Teil eines komplexen Wirtschaftsbetriebes. Sie war der älteste und wohl wichtigste Zweig, welcher ursprünglich zur Selbstversorgung der Gemeinschaft dienen sollte. Die nachfolgende Betrachtung bezieht sich ausschließlich auf die klösterlichen Eigenbetriebe vor Ort in Aldersbach, den „Spenthof“, später „Bauhof“ genannt, der innerhalb der Klostermauern lag und die später so genannte „Schwaig(e)“, in alten Urkunden als „Straß“ dokumentiert.

Im Spenthof/Bauhof saß auch der für den gesamten Klostermeierhof verantwortliche Amtmann, der „Hofmeister“. Die Klosterlandwirtschaft war, wie andere handwerkliche oder gewerbliche Einheiten auch, verwaltungstechnisch ein eigenes „Amt“ mit einer eigenständigen Kostenstellenrechnung und gewisser Entscheidungskompetenz. In dem noch überwiegend erhaltenen Gebäudekomplex des historischen „Bauhofs“ wurden die Getreidevorräte aus dem Ackerbau und der wertvolle Pferdebestand gehütet. In dem ansehnlichen Gutskomplex der Schwaig(e) fand sich – entsprechend der Bezeichnung – der umfangreiche sonstige Viehbestand (Rinder, Schafe, Schweine, Federvieh) mit jeweiligen Futtervorräten.

Die Schwaige beeindruckte auch den Vilshofener Arzt Leiderer im Jahr 1803: *„Zwei Stund von hier ist das aufgehobene Kloster Aldersbach, ein prächtiges Gebäude in seinem ganzen Umfang; nicht minder ist dessen Schwaig herrlich groß und nebst dem Ziegelstadl gut zusammengebauet, dessen Felder sind nur gar zu fett, ob sie schon niemals mit Mergel oder schwarzem Kot begabt wurden, weil sie*

ohnehin Dung genug hatten, denn im Kloster wurde sehr viel Vieh gehalten.“¹

Zum allgemeinen Hintergrund der Klosterauflösung sei auf den separaten Beitrag „Die Säkularisation des Klosters Aldersbach“ verwiesen. Die nachfolgenden Ausführungen beschäftigen sich mit der Situation der Klosterlandwirtschaft zu Beginn der Säkularisation, mit ihrer Durchführung und ihrem ersten Ergebnis.

Die Situation der Klosterlandwirtschaft anlässlich der Säkularisation

Die erste Erfassung der Klosterlandwirtschaft Ende 1802

Im November 1802 erschien in Aldersbach die mit der Auflösung vor Ort betraute „*Lokal Commission*“ unter Leitung des Hengersberger Pflegrichters Schattenhofer, welche eine erste detaillierte Bestandsaufnahme mit Schätzung des Substanzwertes auch der Mobilien und Immobilien der Landwirtschaft vornahm. Dabei kam die Klosterlandwirtschaft unter staatliche Aufsicht.

Noch im November 1802 erfolgte die Taxierung der mobilen Teile, hier besonders der Getreidevorräte und der Tiere, die dann auch im Frühjahr 1803 relativ schnell unter den Hammer kamen. Die Immobilien mussten erst durch Gutachter näher bewertet, die Flurstücke überhaupt erst einmal vermessen werden. Dies erfolgte im Sommer 1803. Die genaue Aufnahme der Klostergründe in so kurzer Zeit ist eine ungeheure Leistung angesichts des Umstands, dass es bislang überhaupt keine Unterlagen zu den Flächen gab und die Landvermessung als solche noch in den Kinderschuhen steckte.

¹ Leiderer 1803

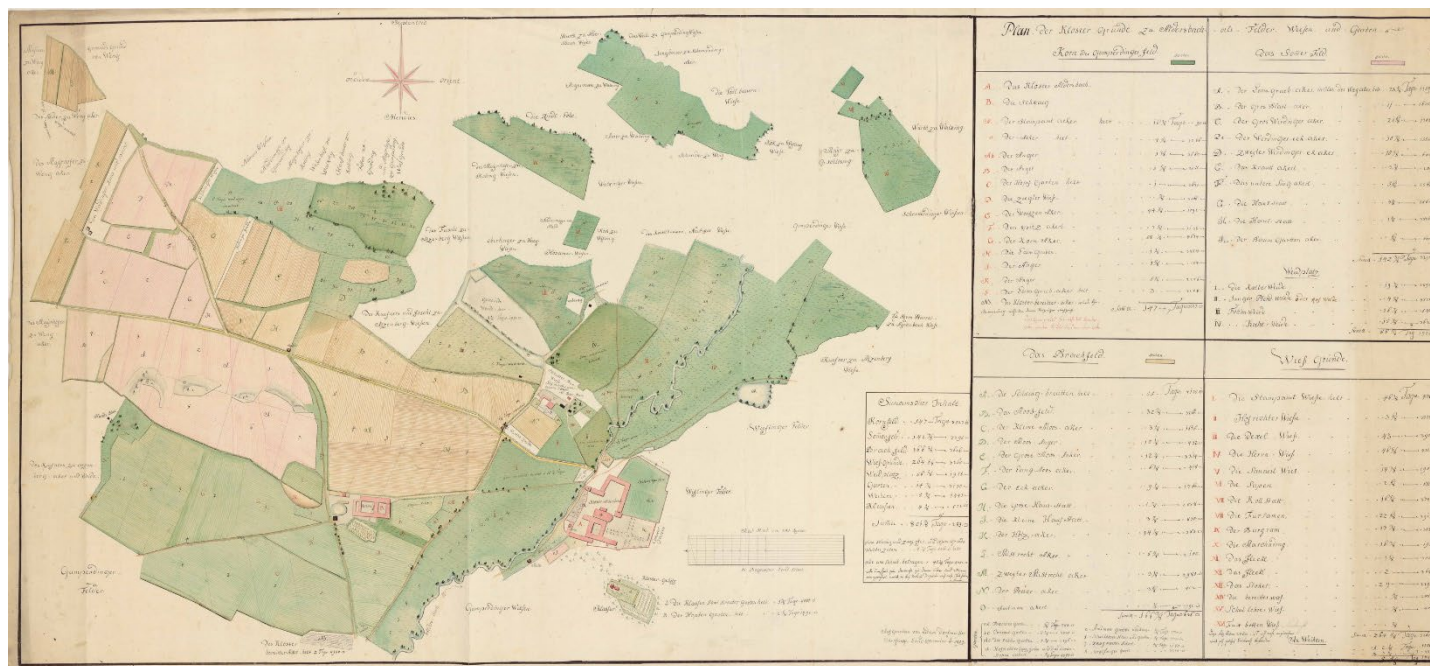


Abb. 1: Plan des Geometers Dorfmeister vom Sommer 1803². Im Kartenteil links sind farbig die landwirtschaftlichen Klostergründe (braun, lila, hellgrün – südlich/westlich der Schwaige – Ackerflächen; grün Wiesen und Weiden) dargestellt. Rechts finden sich die Ackerflächen in den drei Großschlägen sowie die Gründlandflächen mit Größenangaben aufgelistet.

Bereits wenige Wochen nach seinem Eintreffen konnte der „Lokal Commissär“ Schattenhofer eine komplette Aufstellung des mobilen Vermögens vorlegen, einen „*Conspect des sämtl. im Kloster Alterspach angetroffenen Mobiliar-Vermögens, nach einem ungefähren Anschlag entworfen den 5ten Dezember 1802*“.³

Daraus sollen erst einmal jene „Mobilien“ betrachtet werden, welche der Landwirtschaft unmittelbar

² BayHStA, Plansammlung Nr. 74

³ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1408, fol.745 - 748

zugeordnet werden können: Tiere, Getreide, Gerätschaften.

Am 1. April 1803 begann die Aufhebungskommission mit einer nunmehr detaillierteren Materialerfassung im Klostermeierhof und in der nahegelegenen Klosterschwaige. Bei der beachtlichen Größe der Aldersbacher Ökonomie, die von jetzt ab zunächst als Regiegeschäft weitergeführt wurde, kam der damit betraute ehemalige Klosterriechter Anton Fürst allein nicht zurecht, so dass der bisherige Kastner Pater Karl Glas, inzwischen in kurfürstliche Pflicht genommen, ihm zur Seite gestellt wurde.

Der Viehbestand

Der Viehbestand in Aldersbach wurde im November 1802 wertmäßig auf 13.380 Gulden geschätzt. Davon entfielen auf Pferde 3.900 fl, Rindvieh 8.480 fl., Schafe, Geißböcke und Schweine 1.000 fl. Dazu kam noch ein Viehbestand bei den inkorporierten Pfarreien von 8.277 Gulden, so dass sich der Gesamtwert auf 21.657 Gulden summierte.⁴

Die Lokalkommission zählte am 13. November 1802 im klösterlichen Bauhof:

- *„im Zugstalle: 4 Züg (= 8) Zugpferde*
- *im Reitstalle: 11 Braune*
- *im Jungstalle: 8 zwei- und dreijährige Braune, 2-Jährige, 4 heurige Fohlen*
- *im Stuttenstalle: 7 Zucht- und Mähnstutten (Zugpferde), aber 7 schon alt*
- *im Kuhstalle: 3 Kühe beständig da, um Milch in der Nähe zu geben.“*

Das waren zusammen immerhin 40 Pferde. Interessant ist der Umstand, dass es im Bauhof innerhalb der Klostermauern neben den Pferden auch einen kleinen Kuhstall mit drei Milchkühen gab. Damit

⁴ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1408, fol. 745 - 748

sollte eine Grund- und Notversorgung an Milch für Konvent, Gäste-, Armen- und Krankenhaus gewährleistet werden, falls eine Belieferung von der Schwaige aus etwa bei Hochwasser oder extrem hohem Schnee nicht möglich war.

Unter „*Schwaig*“ registrierte man am 13. November 1802

- „*im Ochsenstalle: 18 junge Ochsen und Stiere, 12 heurige Kälber, 16 Zugochsen*
- *im Kuhstalle: 60 Stück, worunter 52 Küh, 2 Stier, 6 junge zweijährige Kühe*
- *im Mastochsenstalle: 21 Mastochsen*
- *im Schaafstalle: 140 Schaafe, 11 Geißböcke, 6 solche in den Pferdeställen,*
- *84 theils große, theils kleine Schweine, worunter 26 wildschweinartige.“⁵*

Hier bestätigt sich die lange Tradition, dass die Pferde vornehmlich im Spenthof/Bauhof, die anderen Nutztiere in Straß/Schwaige untergebracht waren. Bemerkenswert ist der Umstand, dass an Zugtieren („Mehn-, Mähntieren“) noch die Zugochsen („Mehnochsen“) dominierten, führten gerade die Zisterzienser bereits im Mittelalter Zugpferde als leistungsfähigeres Gespann ein.

Die Getreidevorräte

Die Erfassung der Getreidevorräte erfolgte sehr differenziert und in mehreren Durchgängen, wobei zunächst wohl die Mengen in Aldersbach selbst, dann unter der Überschrift „*Viehstand auf den Pfarreien*“ wieder eine neue Aufzählung von Getreidemengen erfolgte, dann unter „*ausgedroschen*“ wohl in Aldersbach neu begann und schließlich noch eine geringe Menge unter „*Mamminger Zehent*“ aufgeführt wurde. Die nachfolgende zusammenfassende Aufstellung ⁶ gliedert sich nicht nach Herkunft,

⁵ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1408, fol. 745 - 748

⁶ Zusammengestellt nach: BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1408, fol.745 - 748

sondern vereinfachend nach Getreideart. Das Maß ist mit „*Schaaf, Schfl.*“, d.h. mit „Scheffel“ angegeben, welches wir mit 222,4 Liter Inhalt ansetzen. Für Getreide war auch noch Anfang des 19. Jahrhunderts dieses Hohlmaß üblich. Zum besseren Verständnis wird noch ein ungefähres Gewicht von 126 kg je Scheffel angeboten, wohl wissend, dass das Getreide unterschiedlich schwer war und im Übrigen alle Maße ohnehin regional variierten.

Getreideart	Menge Scheffel	Wert je Scheffel Gulden*	Wert in Gulden gesamt	Gewicht kg (ca.) **
Malz	394	18	7.092	
Weizen	173	30 + 75	8.385	21.800
Korn (Roggen)	522	20 + 30 + 50	16.470	65.800
Gerste	171	18 + 14 + 50	4.000	21.500
Hafer	221	30 + 10	5.210	27.800
Sonstiges	26		390	
Summe	1.507		41.547	190.000
Stroh			200	

* Der vordere Wert ist der am häufigsten eingesetzte!

** Dieser Umrechnungswert soll nur eine vage Größenordnung vermitteln!

Immerhin nimmt der ursprünglich sehr dominante Roggen noch fast die Hälfte (48 %) der gesamten Getreidevorräte von rund 190 Tonnen im Speicher von Aldersbach ein.

Schließlich bleibt noch zu berichten, dass für die „technische Ausstattung“ der Klosterlandwirtschaft,

nämlich für „*Wägen und Pflug*“ ein Wert von 4.000 Gulden veranschlagt worden ist.

Wertansatz für die landwirtschaftlichen Mobilien Ende 1802

Wert Viehbestand	21.657 fl
Wert Getreidevorräte einschließlich Malz und Stroh	41.747 fl
Wert landwirtschaftliche Geräte (<i>Wägen und Pflug</i>)	4.000 fl
Gesamt	67.404 fl

Gemessen am ersten Schätzwert für das Kloster Aldersbach insgesamt hatten die beweglichen Güter aus der Landwirtschaft, in erster Linie Getreide und Viehbestand, einen Anteil von 22 Prozent.

Für das Jahr 1802 liegt ein „*Extract aus dem Aldersbachischen Prälaten-Manuale*“ vor, welches eine Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben des Klosters enthält. Zieht man die Positionen mit landwirtschaftlichem Bezug und Lebensmittelversorgung heran, so ergibt sich bei 4.813 Gulden Einnahmen und 4.036 Gulden Ausgaben ein Überschuss von 777 Gulden. Diese Werte schwanken naturgemäß von Jahr zu Jahr, das Endergebnis ist aber durchaus typisch für eine gute Wirtschaftsführung der Aldersbacher Zisterzienser.

Einnahmen/Ausgaben-Aufstellung de anno 1802

= Auszüge aus *Extract aus dem Aldersbachischen Prälaten-Manuale de Anno 1802*

(Es sind nur ganze Gulden berücksichtigt!)

Einnahmen

<i>Getraid, Kastendienst, Zehend, verkauftem Getraid</i>	4.375
<i>Holz und Stroh</i>	-
<i>verkauften Felle, Häute und Schaafwohl</i>	346
<i>schwarz und rothes Wildpräth</i>	48

<i>Fisch und Schinken</i>	44
Summe	4.813

Ausgaben

<i>Fische</i>	754
<i>Krebse und Frösche</i>	39
<i>Wildpräth</i>	-
<i>Federwildpräth</i>	-
<i>Gflügelwerck</i>	85
<i>Eier</i>	49
<i>auf den Baustall und die Schwaig</i>	7
<i>Hornvieh und anders</i>	3.102
<i>Pferde</i>	-
Summe	4.036
Überschuss	777

Chfl. LocalCommission in Aldersbach, Schattenhofer, Commisaire ⁷

Interessant sind die einzelnen Positionen. Mit gut 90 Prozent bei den Einnahmen schlagen die Naturalabgaben an Getreide und Getreideverkäufe dominant zu Buche. Mit sieben Prozent sind veräußerte Felle, Häute und Schafwolle noch ein nennenswerter Posten, während der Verkauf von „*schwarzem und rotem Wildpräth, Fisch und Schinken*“ eine untergeordnete finanzielle Bedeutung besitzt. Interessant ist vielmehr, dass das Kloster damit Handel betrieb. Bei den Ausgaben entfallen rund Drei-

⁷ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1408, fol. 751f

viertel auf „*Hornvieh und anders*“, was zunächst nicht plausibel klingt, weil bei den Pferden keine Kosten angefallen sind. Die große Position kann daher nur mit einem außergewöhnlichen Zukauf an Rindvieh erklärt werden. Der Umstand, dass der Bezug von Fischen knapp 19 Prozent aller Ausgaben ausmacht, überrascht doch. Vielleicht noch bemerkenswerter mag sein, dass in der Führungsetage ausgesprochene Feinschmecker saßen, die sich die Lieferung von Krebsen und Fröschen etwas kosten ließen. Den Bedarf an „*Wildpräth und Federwildpräth*“ konnte der Klosterjäger offenbar kostenneutral decken, während „*Gflüglwerck*“ wie auch Eier geringfügig zugekauft werden mussten.⁸

Die Aldersbacher Klosterlandwirtschaft Ende 1802 im Vergleich

Die grundlegende Arbeit von Stutzer (1986) zur Säkularisation bayerischer Klöster macht es möglich, die Aldersbacher Abtei mit anderen Zisterzienserklöstern zu vergleichen. Dass die von uns ermittelten landwirtschaftlichen Flächen mit 317 Hektar etwas größer ausfallen als bei Stutzer (285 Hektar), schränkt die Aussagekraft nicht ein, sondern verstärkt noch die abschließende Einstufung.

Bewertung des land- und forstwirtschaftlichen Besitzes von Aldersbach im Vergleich zum Durchschnitt der bayerischen Zisterzienserklöster 1802⁹

	Alders- bach	Zister- zienser
Landwirtschaftlicher Besitz		
Landwirtschaftliche Fläche (ha)	285	214
Schätzwert der LF (fl)	94.140	55.132

⁸ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1408

⁹ nach Stutzer 1986, Tab. I, II, S. 381

Schätzwert je Hektar LF (fl)	330	258
Anteil am Gesamtbesitz (in v.H.)	15,0	16,8
Forstwirtschaftlicher Besitz		
Forstfläche (ha)	386	999
Schätzwert (fl)	197.872	205.784
Schätzwert je Hektar Forstfläche (fl)	513	206
Anteil am Gesamtbesitz (in v.H.)	31,4	30,1

„In seinem landwirtschaftlichen Betriebsteil konnte Aldersbach die zisterziensische Tradition einer intensiven Bodenbewirtschaftung voll aufrechterhalten. ... Der landwirtschaftliche Besitz des Klosters gehört mit einem Wert von 94.140 fl zu den klösterlichen Großbesitzungen auf diesem Gebiet. ... Die Betriebe wurden intensiv auf einem hohen ackerbaulichen Niveau bewirtschaftet und können als Zentrum des landwirtschaftlichen Fortschritts im niederbayerischen Hügelland gelten“.¹⁰

Die Landwirtschaftlichen Flächen des Klosters in Aldersbach Mitte 1803

Vom 2. Juli bis 23. August 1803 hielt sich der kurfürstliche Geometer Adam Dorfmeister in Aldersbach auf und arbeitete an der Vermessung des ehemaligen klösterlichen Grundbesitzes, der größtenteils parzelliert wurde und damit leichter an den Mann zu bringen war. Als Ergebnis entstand ein optisch ebenso ansprechender wie detailreicher *„Plan der Klostergründe zu Aldersbach als Felder, Wiesen und Gärten“*.¹¹

¹⁰ Stutzer 1986, S. 337f

¹¹ BayHStA, Plansammlung Nr. 74

Bestandteil des Planes ist eine Auflistung der Felder – gegliedert in der Tradition der Dreifelderwirtschaft nach Winterfeld, Sommerfeld und Brachfeld – der Wiesen, Weiden, Gärten und Weiher mit jeweiliger vermessener Flächen- und geschätzter Wertangabe. Bei der Bilanzierung der Wirtschaftsfläche ist allerdings zu beachten, dass jene Flächen, die als Naturalentschädigung an Klosterbedienstete gegeben werden sollten, zwar zeichnerisch, aber nicht rechnerisch nach der Fläche erfasst worden sind. Auf diese „*Umschnite*“ hatten bestimmte Klosterbeschäftigte ein Nutzungsrecht (Leibrecht). Ebenso wenig enthält die sonst genaue Aufstellung keine Angaben zu den Haus- und Hofflächen, zu Wegen und Gewässern (die beiden Teiche ausgenommen). Die parzellengenaue Flächenaufstellung im Plan unterscheidet zwar nach Nutzungsarten, nicht aber nach einer Zuordnung zum „Bauhof“ oder zur „Schwaige“.

Vermessene Klosterflächen nach Plan von Geometer Dorfmeister 1803

Großschlag/Nutzungseinheit	Zahl ¹	Zahl ²	Fläche insg. ha	durch. Fläche ha ³	durch. Fläche ha ⁴
Korn-, Winterfeld	12	21	50,09	4,17	2,38
Sommerfeld	10	16	48,51	4,85	3,03
Brachfeld	14	28	56,64	4,04	2,02
Wiesengründe	16	99	90,16	5,63	0,91
Weideplätze (eingezäunt)	4	17	19,30	4,83	1,14
Gärten (hauptsächlich am Kloster)	8	8	5,07		
Weiher	2	2	1,87		
Klausen Bernhardsberg mit Hopfengarten	1	1	1,40		
Schwaige (Hoffläche)	1	1	1,70		
Ziegelofen mit zugehöriger Fläche			13,70		

Zwischensumme	77	193	290,65		
---------------	----	-----	--------	--	--

¹ Anzahl der ursprünglichen Grundstücke in der Nutzungseinheit; ² Anzahl der (zum Verkauf) aufgeteilten Nutzungseinheiten; ³ durchschnittliche Fläche je Grundstück vor der Aufteilung; ⁴ durchschnittliche Fläche je Grundstück nach der Aufteilung

Die klösterliche Landwirtschaft wurde in Aldersbach auf recht einheitlich großen Acker- und Grünlandgrundflächen betrieben. Nach Weisung der Regierung vom 17. Februar 1803 sollten nach der Klosteraufhebung die Äcker und Wiesen „zerstückelt“ und als möglichst kleine Parthien versteigert werden. Dadurch erhoffte man sich höhere Gesamterlöse. Dieser Vorgabe kam man bei den ertragreichen Ackerflächen in Aldersbach nur bedingt nach und beließ nach erfolgter Aufteilung relativ große Felder. Deutlich anders verfuhr man mit dem Grünland, welches man in der Tat zu kleinen Einheiten aufteilte.

Es sei daran erinnert, dass die Zisterzienser wesentlichen Anteil an der Einführung der innovativen Dreifelderwirtschaft hatten. Der Fruchtwechsel in den Schlägen (auch Großfelder, Zelgen genannt) im Dreijahres-Rhythmus mit einer dazwischen geschalteten Regenerationsphase (Brache) der Äcker führte zu einer deutlichen Produktionssteigerung. Dies setzte allerdings einen strengen Flurzwang voraus, der für die einzelnen Felder eines Schlates stets dieselbe Anbaufrucht vorschrieb. Die Dreifelderwirtschaft hatte über Jahrhunderte Bestand und wurde erst nach Einführung der Mineraldüngung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgegeben.

Aus der Karte des Geometers Dorfmeister und anderen Archivalien lässt sich hinreichend genau der Umfang des klösterlichen land- und forstwirtschaftlichen Eigenbesitzes zum Zeitpunkt der Auflösung ermitteln. Es ist davon auszugehen, dass dieser über Jahrhunderte weitgehend unverändert war.

Der gesamte Eigenbesitz des Klosters Aldersbach betrug demnach rund 775 Hektar Fläche.

Mag sein, dass die genannten drei Pfarrhöfe in letzter Konsequenz als Pfarrpfründe oder Pfarrkirchenstiftungen juristisch selbständig zu betrachten wären. Praktisch hatten sie die Früchte des Wirtschaftens wie die Geldabgaben in Aldersbach abzuliefern und auch die Aufhebungskommission behandelte

die Pfarrhöfe als integralen Bestandteil des Klosters.

Gesamtumfang des klösterlichen Eigenbesitzes (in Hektar)

Vermessene Acker-, Wiesen-, Weiden-, Garten-, Weiherflächen	290,65
Entschädigungsflächen an ehemalige Klosterbedienstete („Umschnitte“)	26,36
Zwischensumme: Landwirtschaftliche Fläche in Aldersbach	316,95
Gebäude-, Hof- und Wegeflächen (geschätzt)	5,24
Zwischensumme: Gesamtfläche in Aldersbach, ca.	322,19
Waldfläche	387,75
Wirtschaftsfläche der Pfarrhöfe Geiersthal, Nöham, Rotthalmünster ca.	66,00
Gesamter Eigenbesitz des Klosters Aldersbach	775,94

Beschreibung und Bewertung der Schwaige vom Juni 1803

Eine Beschreibung des klosterinternen „Bauhofs“ konnte (noch) nicht gefunden werden. Ausgerechnet zum Ende einer langen Tradition liefern die Akten der Klosterauflösung hingegen ein anschauliches Bild über Struktur und Funktion der Schwaige.

Michl Stimpfl, Zimmermann zu Aldersbach. Deren Text wurde – mit teilweise recht kritischen – „*Unterthänigst gehorsamste Commissions Bemerkungen*“ versehen.¹²

Nachfolgend wird ein verkürzter und lesbarer Beschrieb wiedergegeben. Das Original verliert sich in vielen Details und ausschweifend barocken Formulierungen. Leider ist der Bestandsaufnahme kein Gebäudeplan beigegeben worden, welcher die Orientierung erleichtert hätte. Die Beschreibung ist insofern von außerordentlichem Interesse, weil sie einen detaillierten Einblick in die Struktur und Funktionsweise eines stattlichen klösterlichen Viehhofs vermittelt. Es ist anzunehmen, dass diese seit etwa 1445 weitgehend unverändert geblieben waren.

Entsprechend dem zeitgenössischen Übersichtsplan des Geometers Dorfmeister zeigt sich die Schwaige im Grundgefüge wie ein doppelter, aneinander gebauter Vierseithof. Der Kern der Schwaige ist das westliche Gefiert, während das östliche überwiegend aus leichten An- und Überbauten besteht und nach außen durch feste Mauern eingefasst ist.

Vom Kloster aus führte ein „*Extra Fahrtweg und ein Extra Gangsteig*“ auf das östliche Gefiert zu, welches eine Art Vorhof für die Schwaige bildete. Beschrieben wird der Zugang zum „*Prukgebäude*“ über eine Art „*Dennabruck*“ mit gewölbtem Bogen. Zur ebenen Erde findet sich ein Zimmer mit Kücherl ohne Anzeichen von einem Ofen. Im oberen Stock gibt es zwei Zimmer (mit Ofen) und eine kleine Kapelle mit einem gemauerten Altarstock. Die Gutachter vermerken, dass alles unbewohnt ist und zum Wohnen erst einmal hergerichtet werden müsste. An den maroden kleinen Wohntrakt ist der „*Sommergetreid Stadl*“ angebaut. Das gesamte Gebäude (53 x 15 m) ist gemauert und mit Ziegeltaschen eingedeckt. Die Nord- und Südflügel bestehen aus offenen, mit Holzschindeln eigedeckten, Holzschup-

¹² BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1299, fol. 80 - 103

pen zum Unterstellen von Wägen und Gerät. Der Vorhof ist mit Gras bewachsen, das heißt wenig benutzt. Diesen ersten Gebäudekomplex bewerten die Schätzer mit 3.144 Gulden.

„Die Schwaig selbst ist ein gemauertes mit Ziegeltaschen eingedecktes, eingädiges, und nur gegen Untergang (= Westen) zum Theill zweigädiges Quadrat, so an dem Aidenbacher Fahrweg (nach Gumperting) liegt und durchaus von Klostergründen umgeben ist.“ Beschrieben werden nun die einzelnen Flügel, beginnend mit dem teilweise zweistöckigen Westflügel.

Der Westflügel (44 x 14 m) besitzt ein Vorhaus mit Eingängen vom Hof und vom angrenzenden Schweinestall aus und beherbergt einen Vorratsraum für Milch und Schmalz. Im oberen Stockwerk sind die Schlafkammern der *„Schwaigerin und übrigen Weibsbilder oder Dienstenschar.“* Seitwärts davon befindet sich ein *„Verschlägl für die Kranckhen“*. Vom Vorhaus gelangt man in die Räume der Ehehalten (des Gesindes) und weiter in die Kuchl mit gemauertem Herd, Back- und Selchofen und einem Wassergrand. Im Keller befinden sich die *Speis* oder das *Milchgewölb*, weiter ein *Krautgewölb* und ein *Sulzgewölb* mit Grand, *„worin frisches Brunnwasser geschöpft werden kann.“*

Der Südflügel (80 x 12 m) umfasst einen großen, auf 20 Säulen ruhenden, Kuhstall für 60 Stück Hornvieh (Milchvieh), einen Ausgang zum Misthaufen, einen Hühner- und zwei Gänseställe, im Obergeschoss unterm Dach Gras-, Heu-, Schnitt-, Gsott- und Strohboden. Interessant ist der Umstand, dass sich im Jahre 1448 mit 57 Kühen die gleiche Größenordnung an Tieren im Stall befand.

Der Ostflügel (43 x 14 m) ist den *„Mahnochsen (Mähnochsen) (Zugochsen von mahnen = ziehen), und Jungstieren gewidmet“*. Er kann in dem auf 20 Pfeilern ruhenden gewölbten Stall 56 Tiere aufnehmen und bietet noch Raum zum Futterschneiden und eine Liegestatt für die Knechte. Letzteres mag uns heute etwas befremdlich klingen, aber die Schlafstatt war im Winter zumindest warm. Es besteht ein Zugang zum Futter-, Heu- und Strohboden. Besonders akribisch sind überall die Wassergrands aufgenommen und beschrieben worden, wobei dafür gelegentlich die poetische Bezeichnung *„Born“* (für Brunnen) verwendet worden ist.

Im Nordflügel (80 x 12 m) sind abgeteilt ein Kälberstall mit sechs Boxen zu 12 Stück (also maximal 72 Kälber), ein größerer Schaf- und Bockstall, ein gewölbter Raum für 20 Maststiere samt Liegestatt für die Mastochsenknechte und eine „*Knecht Kammer worin selbe ihr Gewandwerkh aufbewahren*“. Darüber befindet sich ein Futterboden.

Die Experten schätzten den östlichen Vorbau und die vier Flügel der Schwaige auf 4.000 + 3.000 + 3.000 + 2.500 Gulden, somit zusammen auf rund 15.650 Gulden.

Den großen Hof (54 x 46 m) der eigentlichen Schwaige dominiert ein offenbar sehr vornehmer, gemauerter Taubenkobel mit Ziegeltaschen, auf sechs Steinsäulen ruhend. Darunter liegt ein Schöpfbrunnen, von dem die Wasserversorgung der einzelnen Ställe sichergestellt wird. Zusätzlich gibt es seitwärts einen größeren Wassergrand als Tränke für die Kühe. Das Ensemble Taubenkobel mit Brunnen wird auf 100 Gulden taxiert. Nicht zu vergessen ist ein großer Misthaufen, eine „*Tungetstadt von den Ochsen-, Stier- und Schaaf Ställen.*“

Von der „*Schwaig Wohnung*“ führt eine Tür in das „*höher Höfl*“ (50 x 12 m), einen Hofraum, der die eigentliche Schwaige und den Schweinestall verbindet und in dem sich ein weiterer größerer Schöpfbrunnen befindet. Bis hierher liegt der gesamte Schätzwert ohne Schweinestall bei 15.920 Gulden.

An dieser Stelle seien nun die Bemerkungen des Lokalkommissärs Schattenhofer eingefügt, die für sich sprechen. „*Die ganze Schwaige ist meinen Urtheile nach viel zu hoch geschätzt. Es ist nicht einmal für eine Familie ordentliche Wohnung darin zu finden.*

Es war gleich anfangs jemand aus München hier den ich nicht kannte, die Schwaig zu besuchen, als er um die Schätzungssumme fragte, wies ich ihn an den Klosterbeamten, weil ich die Schätzung noch nicht hatte. Er kam hierauf nicht wieder.

Vor einer Woche wollten 4 Brüder aus der nahen Herrschaft Hilgartsberg die Schwaig samt Gründen kaufen. Ich both sie ihnen am Ende um 12.000 fl. und um 6000 fl. für Gründe nach der Schätzungssumme. Wie ich sie wählen lassen wollte, kamen alle 4 so mit ihren Weibern 2 Tag vor der Licitacion

alles zu besehen, dass ich ihnen durch den Hofmeister zeigen ließ.

Als sie alles gesehen hatten, schlich sich die ganze Baratann (?), ohne sich gegen mein ausdrückliches Verlangen mehr bey mir sehen zu lassen fort und ich sah sie nicht wieder.

Alle bisher Commissaren, ihr Directionalrath Titl. Hr.v.Schilcher und ihr Geometer Dorfmeister, welches letzteren Urteil als eins artis periti für nicht unwichtig ist, fanden die Schätzung der Schwaig auf 20.000 f. viel zu hoch, und nach des Dorfmeisters und meinem Urtheil ist ein (Preis) um 10.000 f. hinlänglich gezahlt.

Die Cfl. GeneralLandesdirection geruhet von selbst eine gnädigste Einsicht zu haben, dass ein Ding nicht so fest nach dem Preiß was es gekostet hat, als vielmehr nach dem Zweck, Gebrauch und Nutzen den es gewährt, geschätzt werden müsse.

Diese Richtschnur muß ... bei ... Klostergebäuden und vor Abschätzung nie aus den Augen kommen.“

Der „Schweinstall“ ist, obwohl mit der Schwaige zusammengebaut, eine separate Position. Im Schweinestall (61 x 16 m) gibt es 27 Abteilungen (Boxen) für die Schweine „*samt des Schweiners Wohnung mit Ofen, dem Krankhenstüberl mit Ofen*“. Als Besonderheit bietet das Tränke-Gewölbe einen kupfernen Kessel zum Wärmen der Tränke. Auch hier gibt es einen Boden mit Futtermitteln. Im Schweinestall ist noch eine „*HühnerStube*“ mit Ausgang zum „*Hühner Höfl*“ untergebracht. Den Schätzwert von 3.000 Gulden kommentiert Schattenhofer kurz und bündig: „*Für einen Schweinstall mit einer elenden Wohnung gibt kein Mann 3000 fl.*“

Die Gebäulichkeiten der Schwaige wurden damit in Summe auf 18.920 Gulden geschätzt.

Das Brechhaus soll hier noch mit betrachtet werden, weil es Teil der Klosterlandwirtschaft war. Es wurde allerdings vom Komplex „Schwaige“ herausgelöst und separat vergeben. Später entstand daraus ein selbständiges kleinbäuerliches Anwesen. Das Brechhaus (7 x 8 m) liegt hinter dem Schweinestall an der Aidenbacher (Gumpertinger) Straße, besteht aus einer gewölbten Brechstube, einem Ofen zum Rösten des Flachses und einer kleinen Kammer. An das Brechhaus angebaut ist ein Stüberl mit einem

winzigen Kuhstall (zusammen 6 x 3,5 m). Die offene Brechschupfe (11 x 8 m) nebenan nimmt sich dagegen direkt komfortabel aus. *„Alles dies ist dem Jäger überlassen und von Titl. Hr. Directorialrath von Schilcher als dessen Dienstwohnung ... bestimmt worden.“* Der Kommentar dazu umfasst auch die folgende Beschreibung der Klausen auf dem Bernhardsberg, in der es bereits ein „Jägerstüberl“ gibt. Da scheint etwas durcheinander gekommen zu sein, weil der Klosterjäger als neu bestellter staatlicher Forstverwalter tatsächlich die Klausen auf dem Bernhardsberg bewohnte.¹³

Unmittelbar nordwestlich des Schwaig-Komplexes lag der seit dem Mittelalter existierende Ziegelstadl. Die klösterliche Ziegelei ist zusammen mit dem Kalkofen in einem eigenen Beitrag beschrieben worden.

Der Aldersbacher Hopfen als Sonderkultur

Aus heutiger Sicht fällt die in Aldersbach gepflegte Sonderkultur Hopfen aus dem Rahmen der hiesigen Landwirtschaft, war aber in den vergangenen Jahrhunderten nicht ungewöhnlich. Bis etwa Mitte des 19. Jahrhunderts war es üblich, dass die Streu-Hopfengärten unmittelbar bei den jeweiligen Brauereien lagen. Der notwendige Hopfen für das Aldersbacher Bier wurde in zwei Hopfengärten im Rahmen der Klosterlandwirtschaft selbst gewonnen.

Der erste Hopfengarten befand sich *„seitwärts der Schwaige gegen Mittag“* (Süden) und umfasste in einem Stück rund 5.100 Quadratmeter Fläche. *„Gutter Grund“* veranlasste den Schätzer 1803 dafür einen Wert von 600 Gulden anzusetzen.

Der zweite Hopfengarten *„auf dem Bernhardsberg außer der Klausen entlegen“* war in vier ungleiche

¹³ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1299, fol. 85f

Partien (552 m², 3.548 m², 441 m², 3.531 m²) mit zusammen rund 8170 Quadratmeter aufgeteilt. Wegen des „sandichten“ Grundes wurde sein Wert ebenfalls auf 600 Gulden taxiert.¹⁴

Die klösterliche Waldwirtschaft

Das Kloster besaß in erheblichem Umfang Wald, dem augenscheinlich weniger Aufmerksamkeit geschenkt worden ist als dem Ackerbau. Zumindest sind die überlieferten Akten spärlich. Möglicherweise sind sie auch nur in der neuen Zuständigkeit der staatlichen Forstverwaltung etwas untergegangen.

In den Archivalien finden sich in der Tat wenig Belege für eine sehr aktive Waldwirtschaft. Immerhin war Aldersbach das einzige baierische Kloster, das in seinen Wäldern Köhlerei mit eigenen Meilern zur Gewinnung von Holzkohle betrieb. *„Die entsprechende Konzession wurde von der Aufhebungskommission mit 375 fl. ungewohnt hoch bewertet, begründet mit dem ertragreichen Absatz der Holzkohle in Passau und Vilshofen. Ausdrücklich wurde vermerkt, dass das Recht zum Meilerbrennen auch den Wert der Forsten stark anhebe.“*¹⁵

Mit dem gewaltigen Zuwachs an Waldflächen durch die Säkularisation geriet die Staatsverwaltung an die Grenzen ihrer Möglichkeiten. Ein Hauptverantwortlicher war der Direktionsrat Mathias von Schilcher. Mit der Erfassung und Bewertung der für den Staat neu hinzu gekommenen Waldflächen hatte er eine riesige Herausforderung zu bewältigen. Aus Sicht der Staatsführung kam noch eine fast wichtigere Aufgabe hinzu. Seine *„wahrscheinliche Berechnung aller Geld Einnahmen und Ausgaben von den sämtlichen Waldungen der aufgehobenen ständischen Stifte und Klöster in Baiern*

¹⁴ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1299, fol. 88f

¹⁵ Stutzer 1986, S. 337

1803/1804“ sollte für die Entscheidungsträger die Beurteilungsgrundlage liefern, ob und welche dieser Forsten in Staatsbesitz verbleiben oder verkauft werden soll. Zu diesem Zeitpunkt war eine Veräußerung noch ausgesetzt.

Gemäß seinem Auftrag ermittelte Schilcher im Rahmen seiner Vorortrecherche auch für das „*Kloster Aldersbach eine beiläufige Größe nach einer oberflächlichen Schätzung 1.138 Tagwerk; wahrscheinliche Einnahmen für Holz 700 Gulden, beiläufige Ausgaben für Alimentation der Forstbehörde 199 Gulden; Est ad Aerarium (Verbleibt dem Staat) 501 Gulden.*“¹⁶

In seiner Aufstellung werden 15 einzelne Waldareale mit insgesamt 1.138 Tagwerk oder 388 Hektar genannt. Fünf davon lagen in den Gerichten Dingolfing, Teisbach, Landau und Pfarrkirchen. Die meisten größeren Waldareale befanden sich aber in Klosternähe, so in Schöföbach (250 Tagwerk, 85 ha), Burgholz (250 Tagwerk, 85 ha), Röhrnholz (30 Tagwerk, 10 ha), Maierholz (240 Tagwerk, 82 ha), Haibach (100 Tagwerk, 34 ha), Hardt (40 Tagwerk, 14 ha), Schullerin (40 Tagwerk, 14 ha), Hofstettenholz (50 Tagwerk, 17 ha).¹⁷

Als der Staat im Sommer 1803 mit der Versteigerung der Klosterimmobilien und landwirtschaftlichen Flächen begann, waren die Waldflächen von der Veräußerung zunächst noch ausgenommen. Diese sollten im Eigentum des Staates verbleiben. Am 15. August 1803 weilte Generallandesdirektionsrat von Schilcher in Aldersbach, um auch über die 1.138 Tagwerk Klosterwaldungen zu befinden. Die Areale in der näheren Umgebung des Klosters kamen unter eigene Verwaltung, welche vom Forstamt Griesbach wahrgenommen wurde. „*Als Forstaufseher wurde der ehemalige Klosterjäger Schmid übernommen.*

¹⁶ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen 429

¹⁷ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1410, fol. 1003

*Er bezog die Klause auf dem Bernhardsberg als Wohnung und erhielt dazu vier Tagwerk Wirtschaftsgrund. Die an den Staatswald angrenzenden Wälder „Hardt“ und „Schullerin“ mit je 40 Tagwerk wurden der Forstverwaltung Inkam angegliedert. Die restlichen Waldgründe wurden zur Ablösung bestehender Holzrechte verwendet.“*¹⁸

Schnell stellte sich heraus, dass die junge Forstverwaltung mit der Betreuung des riesigen Zuwachses an Forstflächen aus der Säkularisation überfordert war. So änderte der Staat im Laufe der Jahre seine Strategie und wollte schließlich nur mehr die großen und rentierlichen Waldflächen behalten, die „*entbehrlichen*“ (kleineren) Flecken aber zu Geld machen. So wurden die beiden Areale „Hart“ und „Schullerin“ zur Abgeltung von alten Forstnutzungsrechten aufgeteilt und vergeben, das Maierholz etwa an ansiedlungswillige „Colonisten“ verkauft.

Schilcher hatte auch über die Ablösung entgangener Waldweiderechte etwa des Bauern Joseph Stimpfl in Wifling „*und Consorten*“, Holzrechte des Michael Wollner, Landbräu zu Kriestorf, des Benedikt Fuchs in Walchsing und des Joseph Danzer von Niederöd „*in den Aldersbacher Wäldern*“ zu befinden.¹⁹

Ein Jahr nach der Klosteraufhebung sind zur Betreuung des Waldes staatliche Forstreviere eingerichtet worden. Die „*Oberförsterey Salvator, mit einer approximativen Fläche von 25.282 Tagwerken*“ (8.615 Hektar) war in fünf Reviere eingeteilt. Im „5. Revier Inkam“ (heute Gmde. Künzing) war in Aldersbach der Förster Martin Wepper, bislang Förster in Natternberg, zuständig, der noch von zwei Forstgehilfen des Reviers unterstützt wurde.^{20,21}

¹⁸ Kalhammer, 1991, S. 105

¹⁹ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1305

²⁰ Churpfalzbaierisches Regierungsblatt, 1804, S.173

²¹ Lerchenfeld, 1806, S. 60f

Obwohl ursprünglich der Verkauf von Wald nicht vorgesehen war, konnte der Besitzer der Aldersbacher Brauerei, Georg Koller, einen Großteil des südlich des Klosters gelegenen „Burgholzes“ im Jahre 1808 mit 101,71 Hektar zu 9.250 Gulden und noch einmal im Jahr 1809 weitere 9,18 Hektar für 960 Gulden, erwerben.²² Im Jahre 1811 gingen zwei Teile des Burgholzes mit einer Fläche von zusammen 99,68 Hektar in das Eigentum des Freiherrn von Aretin über. 1843 war Karl Freiherr von Aretin Eigentümer des Burgholzes im Umfang von rund 110 Hektar.²³

Die Klosterlandwirtschaft als Arbeitgeber

Die fest angestellten Klosterbeschäftigten

„Bei der Aufhebung der Abtei waren in Aldersbach 93 vollberufliche Arbeitnehmer beschäftigt, die in den Bereichen Landwirtschaft, Handwerk, Haushalt und Verwaltung ihren Lebensunterhalt verdienten.“ Die Arbeitnehmer des Klosters wurden zu etwa 85 Prozent in Naturalien und zu 15 Prozent in Geld entlohnt. Zu den Naturalien zählten Lebensmittel wie Brot, Fleisch und Bier, aber auch freie Wohnung, Brennholz, Kleidungsstücke, Aussteuer und Sonderzuwendungen wie Altersversorgung, Treue- oder Leistungsprämien, auch *„Haftelgeld“* genannt.²⁴ Ein kleiner Teil der Beschäftigten wohnte auf den klostereigenen Gütern (Bauhof, Schwaige), einige wenige in einer besonderen Mehrfamilienanlage „Neuhaus“ in St. Peter. Ansonsten kamen die Beschäftigten aus den Tagelöhner- und Häusleranwesen der näheren Umgebung.

²² StALa, B2 Haus- und Rustikalsteuer-Kataster Aidenbach

²³ StALa Urkataster 20/05, 1843

²⁴ Meyer 2005, S. 63f

In der Klosterlandwirtschaft fest Beschäftigte (Vollzeitkräfte) Ende 1802,
einschließlich Fischerei und Jagd²⁵

Funktion	Alter	im Betrieb seit ... Jahren
(Bauhof)	53	23
Hofmeister	35	6
1. Fuhrknecht im Baustall	26	2,5
Nachgeher des 1. Fuhrknecht	36	4
2. Fuhrknecht	29	0,5
Gehilfe des 2. Fuhrknecht	36	2,5
3. Fuhrknecht	45	1
Gehilfe des 3. Fuhrknecht	29	2
4. Fuhrknecht	26	1,25
Gehilfe des 4. Fuhrknecht	40	20
Pferdeknecht	43	3
Gehilfe des Pferdeknechts	40	17
Reitknecht	50	1
Jungstallknecht	38	6
Bauhofknecht		
(Schwaige)	57	9
Gsotttschneider	39	9
Mastochsenknecht und Bauhausgehilf	47	4

²⁵ nach Meyer 2005, S. 108ff

Schwaiger	48	4
1. Ochsenknecht bei den Zugochsen	59	1
2. Ochsenknecht	43	3
3. Ochsenknecht	20	1
4. Ochsenknecht	27	1
Kälberknecht	20	0,25
2. Kälberknecht	29	5
Mastochsenhelfer	80	42
Rinderhüter	60	4
Stierhüter	15	3
Sauhüter	45	7
Gansmagd	34	10
Hühnermagd	37	9
Schwaigköchin	54	8
Küchenmagd	75	3
Heubinder	56	37
Strohschneider	23	1
Weideknecht		
(Allgemein)	68	32
Fischerin	36	7
Jäger	47	6
Jäger		
37	41,8	8,0

Durchschnittsalter (ca. 42 Jahre) und Beschäftigungsdauer (8 Jahre) lagen im Kloster Aldersbach merklich höher als im Mittel der bayerischen Klöster zum Zeitpunkt ihrer Auflösung: Dort betrug das

Durchschnittsalter der Dienstboten in der klösterlichen Land- und Forstwirtschaft 24 Jahre und die mittlere Dienstzeit sechs Jahre.²⁶

Die Tagelöhner als mobile Teilzeitkräfte von außerhalb

Das Kloster Aldersbach beschäftigte nicht nur fest angestellte Arbeitskräfte, sondern in erheblichem Umfang auch Teilzeitkräfte. Diese wurden in erster Linie aus den unterbäuerlichen Gruppen der unmittelbaren Umgebung rekrutiert, hier insbesondere aus dem Gebiet der geistlichen Hofmark Aldersbach. Dabei finden sich überproportional viele 1/16-Häusler und 1/32-Leerhäusler, bei denen ihr Landbesitz oder ihr Handwerk nicht für eine eigenständige Existenz ausreichte. Sie standen, da sie Klosteruntertanen waren, in einem engen gegenseitigen Verhältnis zu ihrem Arbeitgeber, dem sie vor allem halfen, Arbeitsspitzen auszugleichen, mit dessen Beschäftigung sie aber auch fest rechnen konnten. Während die 1/16-Häusler noch ein wenig eigenen Grund bearbeiten konnten, hatten die 1/32-Leerhäusler, wie der Begriff bereits andeutet, neben der bescheidenen Haus- und Hoffläche und vielleicht noch einem kleinen Hausgärtchen keine weiteren Flächen mehr und mussten sich entweder als Handwerker oder als Tagelöhner durchbringen.

Die Zahl derer, die dem Kloster als Teilzeitarbeitskräfte zu Verfügung standen, ist nicht genau bekannt.²⁷ Deren Umfang kann insofern aber abgeschätzt werden, da sie überwiegend als Hofmarksuntertanen in den Genuss von gut dokumentierten Entschädigungsflächen gekommen sind. Die Liste enthält 48 „*Individuen*“, wovon 34 Tagelöhner aus Karling (11), Weng (8), Aldersbach/St. Peter (6), Walchsing (4), Wifling (2), Gumperting, Hundsblasl und Atzenberg (je 1) kamen. Aus St. Peter waren vor

²⁶ Stutzer 1986, S. 143f

²⁷ Meyer 2005, S.63

allem Inwohner des „Neuhaus“ beteiligt. Die restlichen Personen waren „*Professionisten*“, in erster Linie ehemalige Klosterhandwerker aus Aldersbach und St. Peter, der Wirt und Kramer sowie der ehemalige Klosterbäcker, nunmehr in Walchsing wohnend. Man kann davon ausgehen, dass die Tagelöhner weitgehend in der Klosterlandwirtschaft eingesetzt waren und ihren Arbeitsplatz täglich gut zu Fuß erreichen konnten.²⁸

Sozialverträgliche Lohnarbeitsverfassung des Klosters

Insgesamt beschäftigte die Klosterlandwirtschaft etwa 65 Arbeitnehmer. Und das Kloster war ein guter und fürsorglicher Arbeitgeber. *„Es verdient erwähnt zu werden, daß Aldersbach einen Teil seiner Wirtschaftserfolge an seine Beschäftigten weitergegeben hat, mit etwa 125 Gulden Lohn und Lohnwerten, also einschließlich Kost, Naturalien und Wohnung liegen sie etwa 20 Prozent über dem bayerischen Durchschnitt.“*²⁹

Die Beschäftigten im Kloster waren in ein umfassendes soziales Sicherungssystem eingebunden, wie es allgemein erst mit den Versicherungsgesetzen der 1880er Jahre üblich wurde. Die Arbeitnehmer erhielten zwar jährlich befristete Arbeitsverträge, konnten jedoch mit einer lebenslangen Anstellung rechnen. Die Arbeitszeit war – für damalige Verhältnisse – mit 8,6 Stunden pro Tag und wenigstens 120 freien Tagen im Jahr moderat. Eine Sicherung der Altersvorsorge mit einer Reduzierung der Arbeitsbelastung mit zunehmendem Alter und fortgeschrittenen Dienstjahren und Pensionszahlungen am Ende mussten mit einem teilweisen Lohnverzicht erkaufte werden. Dabei ist aber zu beachten, dass

²⁸ BayHStA Kurbayern Landesdirektion von Bayern in Klostersachen 1301, Fol. 16 - 21

²⁹ Stutzer 1985, S. 63

die Lohnhöhe in Aldersbach über dem Durchschnitt vergleichbarer Klöster lag. Der Anteil von weiblichen Arbeitskräften war mit knapp 12 Prozent gering, wobei Aldersbach keine Ausnahme bildete.³⁰

Zumindest für die Hofmarksuntertanen war die Gesundheitsversorgung des Klosters Aldersbach mit seinem Gebietskrankenhaus einzigartig in Bayern. Im Krankheitsfall wurden sie im 1295 gegründeten klostereigenen Krankenhaus kostenlos betreut, unterstützt von der angeschlossenen Apotheke. Weiterhin sei erinnert, dass die örtlichen Kinder, Buben wie Mädchen, freien Zugang zur Grundschule hatten und den besonders begabten Knaben auch die weiterführende Lateinschule offenstand.

Im Aldersbacher Kloster herrschte, wie in den allermeisten bayerischen Abteien, die Lohnarbeitsverfassung vor. *„Die gängige Vorstellung von der Arbeitskräfteversorgung mit nicht entlohntem Ordenspersonal geht völlig fehl. Dies ... lässt sich bis ins ausgehende Mittelalter zurückverfolgen. Ein besonders repräsentatives Beispiel dafür sind die zisterziensischen Besitzeinheiten, denen es unter den Sozialverhältnissen in Bayern nie gelungen ist, eine Konversenarbeitsverfassung im Sinne des Exordium parvum* aufzubauen, und die sich immer in der Arbeitsverfassung am Lohnverfassungsmodell orientieren mussten.“*³¹ (*Gründungsgeschichte des Klosters und Ordens in Citeaux) Zumindest bei den Männerorden war der arbeitende Laienbruder eine Seltenheit. 1803 betrug ihr Anteil in Bayern einschließlich der zwangsversetzten Bettelmönche 4,3 Prozent aller Klosterangehörigen.³²

Der ausgereichte Mischlohn bestand überwiegend aus Naturalleistungen (75 bis 80%, z.B. Kost und Logie, Teile der Kleidung, Aussteuergut). Dazu kamen noch in geringem Umfang Versorgungszusagen

³⁰ Meyer 2005, S. 67

³¹ Stutzer 1986, S.126

³² Stutzer 1986, S. 145

und bestimmten Dienstleistungen. Der ausgezahlte Geldlohn erreichte im Durchschnitt etwa 15 Prozent der Gesamtentlohnung und wurde in der Regel als Jahreslohn entrichtet, im Durchschnitt zwischen 95 und 110 Gulden. Bei den Teilzeitbeschäftigten (Tagelöhnern) waren die Naturalleistungen so bemessen, dass zum Beispiel bei Brot, Fleisch und Bier eine Mitversorgung von Angehörigen möglich und beabsichtigt war.³³ Damit setzte sich das aus dem Mittelalter bereits bekannte umfassende Versorgungssystem der klösterlichen „*familia*“ bis zum Ende fort.

Die üblichen formalen Jahresverträge dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Beschäftigungsverhältnisse auf Dauer ausgelegt waren. Eine starke soziale Komponente bekamen sie auch dadurch, dass die geringere Leistungsfähigkeit der Arbeitnehmer mit zunehmendem Alter Berücksichtigung fand. Die ehemaligen Dienstboten mit höherem Lebensalter erhielten als Klosterdiener meist eine schonendere Versorgungsbeschäftigung. Eine Besonderheit bestand darin, dass mit herrschaftlichem Heiratskonsens eine Familiengründung für Lohnarbeiter und Dienstboten ohne eigenen Immobilienbesitz möglich war. Und dieser Heiratskonsens beinhaltete eine lebenslange Versorgungszusage, die auch für hilfsbedürftige Nachkommen galt.³⁴

Die Veräußerung der Klosterlandwirtschaft

Umgehender Verkauf der landwirtschaftlichen Mobilien

Mit „*Kundmachung vom 19. April 1803*“, gut vier Wochen nach dem offiziellen Termin der Klosterauflösung, kündigte der Lokalkommissär Schattenhofer die Versteigerung von „Mobilien“ aus der Landwirtschaft an: für 29. April den Pferdebestand, sowie „*240 Schöffl Waiz, 50 Schöffl Haber*“. Allerdings konnte die Klosterlandwirtschaft in Gänze nicht so schnell wie erhofft vermarktet werden. Dazu musste

³³ Stutzer 1986, S.139f

³⁴ Stutzer 1986, S. 140f

man zunächst einmal die landwirtschaftlichen Flächen vermessen lassen. Daher sah man sich gezwungen, die Landwirtschaft noch eine gewisse Zeit als staatlichen Regiebetrieb laufen zu lassen. Der Rechnungszeitraum vom 1. November 1803 bis 1. November 1804 weist Einnahmen an 222 Schaff Getreide aus, dem Ausgaben von 50 Schaff Getreide gegenüberstehen.³⁵

Eine soziale Absicherung der Beschäftigten stand sicher nicht im Vordergrund des staatlichen Regiebetriebs. „... *Obschon die Ökonomiegründe alle veräußert sind, so müssten doch die Domestiquen noch bis Lichtmeßen beibehalten oder abgefunden werden, auch sind noch eine Menge Arbeiten vom vergangenen Jahr bei der Ökonomie zu verrichten, der Unterhalt derselben (2012 fl.). Die Pferde sind noch zu den Transporten der Bücher und anderer Dinge nach München, Straubing und Landshut größtentheils unentbehrlich, auch der Unterhalt derselben... (1600 fl.)*“³⁶ Der vorstehend geäußerte Verkauf „aller“ Ökonomiegründe sollte sich zu diesem Zeitpunkt als unrealistisch erweisen.

Im Zeitraum bis November 1804 musste für das Personal der Klosterökonomie 6.800 Gulden an Löhnen aufgewendet werden, das ist der zweithöchste Ausgabenposten nach der „*Alimentation der Geistlichen*“ mit 11.346 Gulden. Wegen des Verkaufs der ersten Immobilien, insbesondere von Klostergrundstücken in Höhe von 54.000 Gulden, fiel die erste Jahresbilanz mit einem Überschuss von 44.464 Gulden für den Staat schon einmal erfreulich aus. Bei dieser Zahl ist allerdings Vorsicht geboten: Sie enthält wahrscheinlich den fehlgeschlagenen ersten Verkauf der Schwaige.

Eher ernüchternd dürfte man eine erste belastbare Zwischenbilanz aus dem Jahre 1808 zur Kenntnis genommen haben. Danach konnte der Staat als summierte Verkaufserlöse für Immobilien 73.501 Gulden verbuchen, an Verkaufsgeldern für „*Mobilliarischafft und Vorräthe aller Art*“ 36.580 Gulden. Zur

³⁵ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1417, fol.1738 – 1741

³⁶ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1422, fol. 573

Erinnerung: Allein die Mobilien aus der Landwirtschaft waren mit über 67.000 Gulden geschätzt worden. Zu dieser Position ist nach 1808 auch nichts Wesentliches mehr hinzugekommen, wenngleich noch einige Ladenhüter an Immobilien in den Folgejahren veräußert werden mussten.³⁷

Der Verkauf der landwirtschaftlichen Immobilien ab Sommer 1803

Der Staat begann im Sommer 1803 mit der Versteigerung der zum Verkauf vorgesehenen landwirtschaftlichen Klosterimmobilien. Voraussetzung für einen Verkauf der landwirtschaftlichen Flächen waren deren erstmalige Vermessung und einer damit verbundenen Schätzung ihres Wertes. Mit Notiz vom 11. Juli 1803 wird von der Lokalkommission u.a. berichtet, dass der beauftragte Geometer Dorfmeister mit der Aufnahme von zwei Drittel der Klostergründe fertig ist und den ganzen Umfang auf 1500 Tagwerk schätzt.

Zu diesem Zeitpunkt ist die Lokalkommission noch sehr skeptisch, im „*abgelegenen*“ Aldersbach die Flächen gewinnbringend an den Mann bringen zu können. Sie unterbreitet der Generaldirektion einen Vorschlag zur Verkaufsförderung, welcher gleichzeitig eine interessante soziale Komponente enthält: Die Erwerber von wenigstens 10 Tagwerk Grund sollten automatisch eine Baugenehmigung in Aldersbach erhalten. *„Beiläufig sind wir überzeugt, dass es in der isolierten Lage von Aldersbach unmöglich sein wird, sie alle zu verkaufen oder zu verstimmen. Ich bitte gnädigst zu bestimmen, ob nicht wenigstens denen, die 10 Tagwerk kaufen, zugleich gnädigst erlaubt wird, auch ein Haus zu erbauen. In Aldersbach sind nur 8 höchstens 9 Häuser.“*³⁸ Der Vorschlag ist in München auf taube Ohren gestoßen.

Trotz akribischer Aktenführung bereitet es etwas Schwierigkeiten, den Verkauf der Klosterimmobilien und Mobilien lückenlos nachzuvollziehen. Zunächst beanspruchte dieser Prozess formal mehrere Jahre

³⁷ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1393, fol. 198 – 200

³⁸ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1411

und wurde endgültig erst rund 15 Jahre später mit den letzten Beurkundungen abgeschlossen. Es ist aber ersichtlich, dass die Veräußerung der landwirtschaftlichen Flächen deutlich schneller und auch gewinnbringender vollzogen werden konnte als der Verkauf von (größeren) Klostergebäuden. *„Wie viel der Staat mit dem Verkauf des Aldersbacher Klosters einnahm, ist leider nicht genau errechenbar, auch für ganz Bayern lässt sich keine genaue Summe bestimmen, ...“*³⁹ Möglicherweise war es auch Absicht, keine ehrliche Schlussbilanz vorzulegen.

Bei der Verwertung der landwirtschaftlichen Gründe unterschied man zwischen ortsnahen und ortsferneren Flächen. In der Nähe der Siedlungen wurde *„nach dem fast zum Glaubensbekenntnis aufgestiegenen Prinzip der „Gutszertrümmerung“ verfahren.“* Die Flächenangebote wurden frei ausgeschrieben, der Umfang des Erwerbs dem Käufer überlassen. In der Folge entstanden teilweise eine starke Parzellierung und eine Umverteilung zugunsten der unterbäuerlichen Gruppen. Die großen Betriebseinheiten, speziell die Schwaigen, sollten geschlossen verwertet werden. Bei ihnen konnte freihändig über Kauf und Preis verhandelt werden, die Entscheidung über den Zuschlag behielt sich die Landesdirektion vor.⁴⁰

In aller Regel wurden Mobilien wie Immobilien im Wege der Versteigerung (Licitation) veräußert. Wurde der – wie auch immer – ermittelte Schätzwert nicht erreicht, verweigerte die Landesdirektion regelmäßig den Verkauf und ordnete eine Nachverhandlung oder eine neue Versteigerung an. Ziel war stets ein maximaler Erlös. Andererseits war Vorsicht geboten, weil gerade bei einer Versteigerung die Solvenz eines Bieters nicht hinreichend bekannt war. Nach dem Debakel mit dem ersten zahlungsunfähigen Käufer kam es am Ende bei der Aldersbacher Schwaige zu einem freihändigen Verkauf ohne

³⁹ Meyer 2005, S. 41

⁴⁰ Stutzer 1986, S. 108

Bindung an den Schätzwert.

Für den 28. August 1803 notiert Schattenhofer den Auftakt der Licitations (Versteigerung) der Grundstücke. Bereits kurz darauf konnte ein „*Licitations-Protocoll der sämtl. Gebäude und Gründe des Klosters Aldersbach*“ vorgelegt werden, welche versteigert worden sind. Diese zentrale Aufstellung ist leider undatiert und stammt ursprünglich wohl vom September 1803 und wurde später modifiziert. Die Liste enthält 60 Positionen von versteigerten Klostergründen mit 54 Nummern. Sechs Verkäufe (darunter die Schwaige), sind (zunächst) nicht vollzogen worden. Eine identische, aber ergänzte Liste, vermutlich um 1808, enthält die nunmehr endgültigen Käufer und weitere 11 Positionen.⁴¹

Die Aufstellung listet als ersten (allerdings nicht nummerierten) Käufer Nikolaus Knollmüller vom Schweicklgut bei Vilshofen auf, der die Schwaige und den gebauten Ziegelstadl zunächst mit 197 7/8 Tagwerk Fläche (67,5 Hektar), bei einem Schätzwert von 28.489 Gulden zu einem „*Licitationspreis*“ von 21.895 Gulden ersteigerte. Später kamen noch hinzu: von Joseph Knollmüller vom Schweicklgut ein Tagwerk Fläche (*Schätzungswerth 1130 fl., Licitationspreis 1608 fl.*); von Nikolaus Knollmüller „der Hopfengarten“ mit einem Tagwerk (*Schätzungswerth 600 fl., Licitationspreis 721 fl.*) sowie die „Herrenwies 13“ mit zwei Tagwerk (*Schätzungswerth 120 fl., Licitationspreis 351 fl.*)

Im ersten Durchgang konnten bei den 60 Versteigerungen in wenigen Tagen 714 1/8 Tagwerk (rund 243 Hektar) veräußert werden, das sind immerhin 84 Prozent der vermessenen landwirtschaftlichen Flächen. Aus Sicht der Behörden noch erfreulicher war das finanzielle Ergebnis der ersten Bilanz vom 13. September 1803: der ursprüngliche Schätzwert der versteigerten Gründe von 59.229 Gulden wurde

⁴¹ BayHStA, Kurbayern Landesdirektion von Bayern in Klostersachen 1299, fol. 35 - 48

mit einem „*Licitations-Preiß*“ von 85.761 Gulden weit übertroffen. Von letzteren wurden 49.926 Gulden in bar bezahlt.⁴²

Bei diesem hervorragenden Ergebnis kam die Zustimmung aus München umgehend: „*Da bey Versteigerung der Kloster Ökonomie Gebäude und Gründe von Allerspach die Schätzung pr. 59.229 fl. 37 kr. um 25.431 fl. überstiegen, und folglich 35.761 fl. erlöst worden: so genehmigen wir die ganze Commissionelle Verhandlung ...*

Auf churfürstl. Höchsten Befehl. Mongelas, 7. Oktober 1803“⁴³

Direkt niedlich erscheint dabei der bürokratische Ansatz, bei den gewaltigen Summen gerade bei der Schätzung noch auf den Kreuzer (kr.) zu rechnen. Die Freue über das gute Geschäft sollte allerdings nicht lange währen.

Der Verkauf der Schwaige mit Schwierigkeiten

Der Meistbietende sollte sofort nach der Versteigerung etwa die Hälfte des Kaufpreises in bar entrichten. Über die zweite Hälfte konnte dann eine Ratenzahlung vereinbart werden. Nikolaus (Niklas) Knollmüller („*der Schweikl*“) konnte bereits die erste Rate nicht aufbringen. Nach einer Aufstellung vom 11. November 1803 „*ist der Schweikl also allein schuldig zu bezahlen 10.287 fl., wovon er nur 2000 fl. erleget hat.*“⁴⁴ In einem Schreiben vom 15. November 1803 wird nochmals bestätigt, dass Niklas Knollmüller vom Schweiklgut den gebotenen Kaufpreis für die Schwaige nicht aufbringen kann.⁴⁵ Die Behörden setzen Knollmüller, „... *der sich als zahlungsunfähig erklärte*“, mit einer Rechnung fällig zum

⁴² BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1299 fol. 35 - 48; fol. 56 - 74

⁴³ BayHStA, Kurbayern Landesdirektion von Bayern in Klostersachen 1299, fol. 364

⁴⁴ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1414, fol. 251 - 257

⁴⁵ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1414, fol. 1413 - 1417

31.12.1803, eine letzte Frist.⁴⁶ Da Knollmüller nicht reagierte, kündigte man auf Anordnung der Generalandesdirektion am 3. April 1804 eine neue Versteigerung der Schwaige an:

Verruf (= öffentliche Ankündigung)

Montag den 16. April anni currentis werden im Kloster Aldersbach die dasige Schwaig dann über 200 Tagwerk Gründe theils Äcker theils Wiesen entweder zur Schwaig ohn Parthien und Tagwerkweise an den Meistbiethenden unter den schon bekannten Bedingnissen verkauft.

Ergänzung:

Dienstag den 24. Aprill werden sodann die Bilder und entbehrliche Kirchenparamenten verlicitiert werden.

Den 3. April 1804, Chfl. LocalCommission des Klosters Aldersbach ⁴⁷

Der Lokalkommissär Schattenhofer sollte mit seiner Skepsis Recht behalten. Am Tag der Versteigerung konnten von den 200 Tagwerk ganze 13 Tagwerk Gründe an den Mann gebracht werden. Danach gab es kein Angebot mehr. Am Tag darauf meldete sich Kaspar Bachmayr, Bräu zu Vilshofen, welcher bei der Versteigerung des klösterlichen Bräuhauses leer ausgegangen war, als Interessent für die Schwaige.

Protocoll so wegen Verkauf der Schwaig abgehalten worden den 17.ten April 1804

Man hat sowohl im Ganzen die Schwaig samt den dazu verkauften Gründen ausgeteilt, als auch theilweise dieselben zu verkaufen angefangen; allein für die ganze Schwaig fand man gestern gar keinen Käufer, und als man die Gründe theilweis ausrief, so hatte man bey dem zweiten Ausruf des Versteigerers per 13 Tagwerk schon kein Anboth mehr.

⁴⁶ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1415, fol. 1604 – 1605

⁴⁷ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1414, fol. 1434

Man musste demnach aus Mangel eines anständigen Käufers und Kaufschillings mit der Licitacion Halt machen, nachdem man den einzigen großen Blaslack per 702 fl. veräußert hat. Heute endlich, nachdem sich lange vergeblich ein Käufer eintragen lassen, hat sich Kaspar Bachmayr Bräu von Vils-hofen hervorgethan, welcher die Schwaig samt den dabey vorhandenen Gründen, die mitfolgenden tabellierten Licitationsprotokoll namentlich bestimmt sind, in folgende Bedingnisse käuflich zu über-nehmen erboth hat.

Erstens: will derselbe für besagte Gebäude und Gründe 17.000 fl auf folgende Art bezahlen: jährlich 10 fl. Bodenzins von Gebäud und 12 Schffl. Korn von den Gründen entrichten.

Zweitens: bezahlt er an der Kaufsumme 4.000 fl. in 4 Wochen, 4.000 fl. auf Jakobi, oder längstens Bartholomai heurigen Jahres; 9.000 fl. endlich werden in Fristen jede zu 3000 fl. jährlich bezahlt.

Da nun ein höheres Anboth nicht zu erhalten war, da man schon so lange vergebens auf die Zahlung des ersten Käufers zugewartet und da endlich wegen der bereits eingetretenen Frühlingszeit an die Kultur der Gründe Hand angelegt werden muß, so hat man gedacht, die Schwaig samt Gründen dem gesagten Bachmayr als sein Eigenthum gegen oben ausgedruckte Bedingnisse überlassen.

Übrigens hat sich besagter Käufer was aber ohnehin schon verordnungsmäßig ist, ausdrücklich vor-behalten, besagtes Schwaiggebäude und Gründe wieder theilweise an andere jedoch so verkaufen zu dürfen, dass die neuen Käufer von den verkauften Gebäuden und Gründen einen verhältnismäßigen Antheil von Bodenzins an Geld und Getreid übernehmen müssen, womit gegenwärtiges Protokoll beschlossen, und von dem Käufer nach dem man es ihm vorgelesen hat, unterschrieben worden.

K.B.⁴⁸

Interessant an dem Verkauf sind zwei Rahmenbedingungen: Zum einen werden dem Käufer unübliche

⁴⁸ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1412, fol. 1361ff

Sonderkonditionen bei der Bezahlung eingeräumt. Der Bierbrauer Bachmayer bedingt sich sofort das Recht eines Wiederverkaufs aus, was den spekulativen Charakter des Kaufs unterstreicht. Die Taktik des gewieften Geschäftsmannes ist aufgegangen: Er war sich sicher, dass es für den großen Brocken Schwaige und einem ersten vergeblichen Versuch bei der neuerlichen Versteigerung wohl keinen potenten Interessenten geben wird. Durch sein Nichterscheinen am Versteigerungstag hat er die Aktion ins Leere laufen lassen und die Kommission in eine verzweifelte Lage gebracht. Nun konnte er als einziger Interessent die Konditionen bestimmen. Statt dem Schätzpreis von rund 28.500 Gulden musste er nur 17.000 Gulden bei guten Nebenbedingungen aufbringen.

Die Schwaige schien zunächst weiterhin Spekulationsobjekt zu bleiben. Joseph Bachmayer, Brauer in Vilshofen, der auch das Kloster Vornbach am Inn und das Schloss Wildthurn kaufte und später den Adelsrang erwarb, veräußerte die Schwaige im Jahr 1824 an den Vilshofener Advokaten Hohenthanner. Dieser verkaufte die Schwaige an einen Bauern und behielt zunächst die Waldung „*in der Nähe des Kargl*“ (das Röhrenholz zwischen Wifling und Karglöd?) um es dann später wieder zu verkaufen.

Die Erwerber der Aldersbacher Klostergründe

Im Jahre 1805 waren 238,04 Hektar der vermessenen Flächen, somit 82 Prozent der landwirtschaftlichen Gründe, endgültig verkauft. Auf den ersten Blick erscheint das kaufwillige Publikum recht bunt gemischt. Das hängt sicherlich damit zusammen, dass von den wenigsten der 66 namentlich bekannten Käufer eine Berufsangabe überliefert ist. Die regionale Herkunft ist – mit Ausnahme von vier nicht zuordenbaren Erwerbern – hingegen eindeutig dokumentiert.

Lokale Herkunft der Käufer von (vermessenen) Klostergründen, Stand 1805 ⁴⁹

Heutige Gemeinde	Ort	Anzahl	Hektar
Aldersbach	Aldersbach	7	11,74
	Gumperting	5	14,99
	Weng	8	21,34
	Walchsing	11	11,03
	Freundorf/Uttigkofen	2	7,41
Aidenbach	Markt Aidenbach	11	15,28
	Karling	7	3,41
Vilshofen	Stadt Vilshofen	2	97,04
	Gemeindeteile V.	3	2,04
Windorf	(= Käufer Kloster)	1	---
Niederaltaich		1	1,15
Osterhofen	Altenmarkt	1	11,58
	Göttersdorf	1	18,23
Eggldham	Eggldham	1	4,30
Unterdietfurt	Habach	1	5,45
nicht identifizierbar		4	13,03
Summe		66	238,04

⁴⁹ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen, 1299 fol. 35 - 48; Meyer 2005, S. 89 - 92

Betrachtet man die Herkunft der Käufer etwas näher, so werden doch bestimmte Charakteristika sichtbar.

Die größten Profiteure waren die sechs identifizierten Brauer/Wirte, welche zusammen 99,29 Hektar erwerben konnten, darunter die Filetstücke. Der Wirt Georg Koller aus Windorf hat 1804 und 1808 einen Großteil des Klosterareals (ohne zunächst dokumentierte Flächenangabe) ersteigert, Franz Caspar Bachmayer, von 1776 bis 1811 Bierbräu am Stadtplatz in Vilshofen, mit 87,12 Hektar knapp ein Drittel der gesamten Landwirtschaftsgründe mit dem Herzstück der Schwaige. Der Hofwirt von Aldersbach erwarb den östlich vom Gasthaus gelegenen „*Schön Garten*“. Die Wirte von Walchsing und Schönerding sicherten sich in der Nähe ihrer bereits vorhandenen Gründe in den Vilsauen kleinere Flächen. Schließlich fanden sich unter den Käufern noch zwei Bierbrauer aus Aidenbach.

Das dominante Auftreten von Brauern und Wirten verwundert nicht, waren sie in der damaligen ländlichen Gesellschaft so etwas wie der „bürgerliche Geldadel“. Sie verfügten in den Städten und Märkten in der Regel über den größten Immobilienbesitz an Stadthäusern wie auch an land- und forstwirtschaftlichen Flächen in der Umgebung und betätigten sich gerne an spekulativen Grundstücksgeschäften. Dies sollte sich auch beim Erwerb der Schwaige durch den Brauer Bachmayer bestätigen. Nicht immer agierten sie erfolgreich, so dass nicht selten auch ihr eigenes Vermögen unter den Hammer kam.

Nur als Ausnahme nahmen Bauern aus der Nachbarschaft am Wettbewerb um die ehemaligen Klostergründe teil. Einerseits reichte vielen Vollerwerbsbetrieben die bisherige Größe, andererseits bestand eine gewisse Unsicherheit darüber, wie es nach dem Wegfall des klösterlichen Obereigentums mit dem Staat als neuem Herrn weitergehen würde. Die Ablöse war zu diesem Zeitpunkt noch nicht geregelt. Eine Ausnahme bildete der „Großbauer“ Joseph Neußendorfer aus Gumperting, der in Aldersbach-St. Peter das Bereiterhaus (Amtmannhaus) und das Schulmeisterhaus, jeweils mit kleinem Garten, ersteigerte, jedoch keine landwirtschaftlichen Gründe erwarb.

Die meisten Kaufinteressenten, die jenseits oder zusätzlich zu den Entschädigungsteilen, meist kleinere Flächen erwarben, kamen aus den nichtbäuerlichen Schichten. Handwerker und Tagelöhner, als Häusler und Leerhäusler aus Aldersbach und den Nachbarorten, nahmen die Chance wahr, ihren schmalen Besitz und damit die Nahrungsgrundlage zu vergrößern. So kam der Aldersbacher Metzger Mühldorfer zu einem stattlichen landwirtschaftlichen Nebenerwerb, der Aldersbacher Kramer Weber zu etwas Wiesengrund. Der Ziegler Kellerbauer bei der Schwaig kaufte ein kleines Stückchen zu, obwohl für ihn schon ein Fleckchen als Naturalausgleich reserviert war. Im benachbarten Karling mit ehemals elf dem Kloster Aldersbach als Grundherr zugehörigen 1/16-Häuslern versuchten sieben von ihnen mit dem Erwerb von bescheidenen ein bis drei Tagwerk (ca. 0,34 bis 1 Hektar) ihre Existenzgrundlage ein wenig zu erweitern. Dies gilt auch für einige Erwerber aus Weng und aus Walchsing.

Sicherlich gab es unter den Käufern auch den ein oder anderen Dienstboten, welcher bisher keinen Grundbesitz hatte. Das Interesse aus dieser Bevölkerungsgruppe am Erwerb eines Fleckchens Erde war groß, konnte man bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts mit Zustimmung der Obrigkeit und später der Gemeinde nur heiraten und eine Familie begründen, wenn man ein Fleckchen Grund sein Eigen nennen konnte.

Eigenartiger Weise findet sich kein Käufer aus dem „Klosterdorf“ Aldersbach-St.Peter, welches anlässlich der Klosterauflösung und noch weitere Jahrzehnte größer war als der heutige Hauptort Aldersbach. Die „prominenten“ Gebäude (Klosterrichterhaus, Amtmannhaus, Schullehrerhaus) sind von Auswärtigen ersteigert worden. Die Bewohner der „*Hofmarksuntertanen Häuser in St.Peter*“, alles ehemalige Klosterbeschäftigte, konnten einerseits den Kaufpreis für größere Immobilien nicht aufbringen, kamen andererseits aufgrund von bestehenden Nutzungsrechten in den Genuss von kostenfreien Entschädigungsgründen.

Ergänzend muss noch kurz darauf hingewiesen werden, dass über Aldersbach hinaus noch weitere Immobilien des Klosters veräußert wurden. Den Hauptanteil nahmen dabei die Gründe der Pfarreien mit

stattlichen Pfarrhöfen in Geiersthal, Rotthalmünster, Nöham und Martinstödling ein. Eine vom Landrichter Schattenhofer aus dem Jahre 1806 gefertigte Liste mit 20 Käufern der Pfarrgründe von Martinstödling weist dort zehn Bauern, vier Müller einen Wirt, Metzger, Bader und den Pfarrer aus, die allesamt vom Ort oder der unmittelbaren Umgebung kamen. Verkauft wurden etwa im Rentamt Dingolfing der Aldersbach'sche Zehentstadl oder in Mamming das klösterliche Gerichtsdiennerhaus.⁵⁰

Vom Jahre 1805 existiert ein Verzeichnis der Kaufbriefe für diejenigen Käufer, die vom ehemaligen Kloster Aldersbach Realitäten erworben haben.⁵¹ Danach folgen im Akt alle einzelnen Kaufbewilligungen im Namen der Königlichen Majestät von Bayern, geschrieben im Mai 1808.⁵² Damit wurde ein Großteil der Veräußerungen formal abgeschlossen.

Literatur

Kalhammer, Hubert: Kloster Aldersbach – Ende und Neubeginn. Die Säkularisation des niederbayerischen Zisterzienserklosters im Jahre 1803 und sein Schicksal bis zur Gegenwart. In: Schöner Heimat, Erbe und Gegenwart. Jg.80, München 1991, S. 101 - 106.

Leiderer, F.: Topographie von Vilshofen und dessen Gegend. (1803) In: Wild, Karl: (Hrsg.) Zwölfhundert Jahre Vilshofen 776 – 1976. Vilshofen 1976, S. 125 - 139

Lerchenfeld, Frhr. von: Taschenbuch für churpfalzbairische Förster. Landshut 1806.

Meyer, Martina: Die Säkularisation des Klosters Aldersbach und seine Folgen. Regensburg 2005

⁵⁰ StALa Rentamt Dingolfing A 7, A 8

⁵¹ BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen 1308 (alt Nr. 628), fol. 51r - 56l.
Diese Aufstellung entspricht der von Meyer 2005, S.89 - 92

⁵² BayHStA, Kurbayern, Landesdirektion von Bayern in Klostersachen 1308 (alt Nr. 628), fol 159 - 284

(Hausarbeit für das Lehramt an Realschulen, 119 S.)

Stutzer, Dietmar: Das Zisterzienserkloster Aldersbach und seine Grund- und Gerichtsherrschaft. In: Festschrift 1250 Jahre Aldersbach, Aldersbach 1985, S.47 – 64

Stutzer, Dietmar: Klöster als Arbeitgeber um 1800. Die bayerischen Klöster als Unternehmenseinheiten und ihre Sozialsysteme zur Zeit der Säkularisation 1803. = Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 28, Göttingen 1986